

„Nein. Ich glaube nicht, dass ich ich bin. Jedenfalls nicht mehr“: Aufgabe des Selbst in der Utopie

Meegan Louise Clark, Freie Universität Berlin

Einführung

In der gesamten utopischen Literatur liegt der Schwerpunkt von jeher sehr stark auf der Beziehung zwischen dem Individuum und breiter gefassten Gemeinschaften unterschiedlicher Größe. Nach Davis ist das Ziel der Utopie „die Vereinbarung der begrenzten Erfüllungen und der unbegrenzten menschlichen Wünsche innerhalb eines gesellschaftlichen Kontexts“.¹ Der Impuls für die Konzeptualisierung Utopias ist häufig ein wahrgenommenes Missverhältnis bei der in der Realität erlebten Resolution, das in seiner Wirkung den Gesellschaftsvertrag auf einer seiner Ebenen in die Krise bringt; als Folge davon sind diese Erzählungen häufig in die zeitgenössische Debatte verwoben.² Traditionell schienen die Vorschläge für die Wiederherstellung dieser Beziehung den Utopien entweder einen anarchistischen oder einen archaischen Anstrich zu geben, wobei keine dieser Alternativen besonders wünschenswert ist; die erste ist zu frei, die zweite zu repressiv.³ Was tatsächlich negiert oder argumentativ freigesprochen wurde, waren das Individuum und die wahrgenommene Handlungsfähigkeit (Agency) des Individuums im gegebenen Kontext einer Gesellschaft. Während die frühen modernen Utopien wie die von Thomas Morus und Francis Bacon eher die mangelnde Bereitschaft zur Anpassung an diese Gesellschaften leugnen, gerieten die Aspekte des Kampfes, der Zurückhaltung und häufig der Opferbereitschaft der Bewohner Utopias zunehmend in den Vordergrund, was in der postmodernen TV-Serie von 2013 *Utopia* von Dennis Kelly offensichtlich wird,⁴ in der bestimmte Grundannahme von Utopia hinterfragt wurden. So entstanden kritische, selbstreflexive, zweideutige Utopien, in denen nicht der

¹ J. C. Davis, *Utopia and the Ideal Society: Study of English Utopian Writing 1516-1700* (Cambridge: Cambridge University Press, 1983) 36.

² Es ist jedoch schwierig darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, die utopische Literatur nicht als rein reaktiv, didaktisch oder kurzlebig zu degradieren, indem sie zu spezifische in ihrem jeweiligen Entstehungskontext verankert wird, weil dadurch die konstruktiven, transformativen und imaginativen Aspekte der einzelnen Texte beeinträchtigt würden. Zu einer weiterführenden Diskussion dieses Themas siehe Davis, *Utopia* 12-19, sowie Fátima Vieira, „The Concept of Utopia,“ *The Cambridge Companion to Utopian Literature*, Hg. Gregory Claeys (Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press, 2010) 18; Tom Moylan, *Demand the Impossible: Science Fiction and the Utopian Imagination* (New York: Methuen, 1986) 6-8.

³ Nicole Pohl, „Utopianism after More: the Renaissance and Enlightenment,“ *The Cambridge Companion to Utopian Literature*, ed. Gregory Claeys (Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press, 2010) 51-52.

⁴ *Utopia*. Idee von Dennis Kelly. Regie Marc Munden und Rebekah Wray-Rogers. Aufgeführt von Alexandra Roach, Nathan Stewart-Jarrett, Adeel Akhtar, Neil Maskell, Paul Higgins, Fiona O'Shaughnessy, Paul Ready, Geraldine James, Michael Smiley, James Fox, Oliver Woollford und Emilia Jones. Verfasser Dennis Kelly und John Donnelly, Kudos, 15.01.2013. Im Folgenden wird diese Quelle kurz als *Utopia* bezeichnet.

Anspruch auf Perfektion erhoben wurde,⁵ sondern die Hinterfragung der zugrunde liegenden Annahmen und die kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart gefördert wurden.⁶ Dies hatte das Potenzial, „unsere Denkweise zu verändern“, wie es Sargisson ausdrückte.⁷ Die Frage nach der Handlungsfähigkeit wurde dementsprechend immer kritischer. Suvin verlangte vom Utopismus, diese zu behandeln.⁸ In Anbetracht der Globalisierung wird dies jedoch häufig als eine Unmöglichkeit empfunden. So hinterfragt Levitas das transformative Potenzial der Utopie, das sie an den Mikrokosmos überführt.⁹ In der vorliegenden Arbeit wird jedoch postuliert, dass der Akt der willentlichen Identitätsaufgabe seitens des Individuums zugunsten einer gemeinschaftlichen Identität als Methode gesehen werden kann, in Krisen die Handlungsfähigkeit wiederzuerlangen.¹⁰

“Ihr gehört nicht euch selbst”¹¹: Morus und das Individuum

Greenblatt beschreibt Thomas Morus' *De optimo reipublicae statu deque noua insula Utopia libellus vere aureus, nec minus salutaris quam festivus*¹² überwiegend als Morus' Versuch, eine persönliche Krise zu überwinden.¹³ Wie den einleitenden Briefen hochangesehener

⁵ Vieira 10.

⁶ Vieira 23.

⁷ Ruth Levitas und Lucy Sargisson, „Utopia in Dark Times: Optimism/Pessimism and Utopia/Dystopia,“ *Dark Horizons: Science Fiction and the Dystopian Imagination*, Hg. Raffaella Baccolini und Tom Moylan (New York, London: Routledge, 2003) 17.

⁸ Darko Suvin, „Theses on Dystopia 2001,“ *Dark Horizons: Science Fiction and the Dystopian Imagination*, Hg. Raffaella Baccolini und Tom Moylan (New York, London: Routledge, 2003) 187.

⁹ Levitas und Sargisson 16, 23; Mark Jendrysik, „Fundamental Oppositions: Utopia and the Individual,“ *The Individual and Utopia: A Multidisciplinary Study of Humanity and Perfection*, Hg. Clint Jones und Cameron Ellis (Farnham, Surrey: Ashgate, 2015) 41.

¹⁰ Mein Interesse ist hier dem Versuch von Jones und Ellis nicht unähnlich, das Individuum aus den auferlegten „kollektiven und sozialen Identität[en]“ wiederherzustellen und die anvisierte Beziehung zwischen diesen tiefer zu analysieren, siehe Clint Jones und Cameron Ellis, „Introduction,“ *The Individual and Utopia: A Multidisciplinary Study of Humanity and Perfection*, Hg. Clint Jones und Cameron Ellis (Farnham, Surrey: Ashgate, 2015) 1-2.

Ich verwende den Begriff des Individuums auch ähnlich wie Jendrysik, der sich für „die Stellung [...] und „den Wert“ desselben interessiert. Im Gegensatz zu Jendrysik gehe ich aber auch darauf ein, inwieweit dies in Individualismus wie von Jendrysik definiert werden darf: „die ungehinderte Verfolgung des Eigeninteresses“ (28). Mein Ziel dabei ist zu untersuchen, in welchem Ausmaß das Individuum sich überhaupt aufgeben kann.

¹¹ 1. Korinther 6,19.

¹² Edward Surtz und J. H. Hexter. *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*, Vol. 4, Hg. Edward Surtz und J. H. Hexter. (New Haven, London: Yale University Press, 1965). Dieses Werk wird im Folgenden kurz als *Libellus* bezeichnet. Alle folgenden Zitate aus dieser Ausgabe werden im Text in Klammern angegeben.

¹³ Stephen Greenblatt, *Renaissance Self-Fashioning. From More to Shakespeare* (Chicago, London: The University of Chicago Press, 1980) 12-13, 31-33, 56-58. Explizit: das persönliche moralische Dilemma, sich in den Dienst des Königs zu stellen, wie es von Morus verlangt worden war. J. H. Hexter, „Introduction: Part I,“ *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*, Vol. 4, Hg. Edward Surtz und J. H. Hexter. (New Haven, London: Yale University Press, 1965). In xv-cxxiv wird auch der persönliche Aspekt der Zusammenstellung einbezogen, jedoch nicht ausschließlich (xxxiii, xl, lxxxiv). Freeman folgt auch indirekt Greenblatt (John Freeman, „Discourse in More's *Utopia*: Alibi/Pretext/Postscript,“ *ELH* 59.2 (1992): 289, 308-309, JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/2873344>> 11.07.2017.

zeitgenössischer Humanisten und der Veröffentlichungsgeschichte zu entnehmen ist, wendet sich der Text aber klar an ein europäisches Publikum.¹⁴ *Libellus* entstand vermutlich von Mitte Juli 1515 bis September 1516 vor dem Hintergrund der humanistischen Debatten und der Geschehnisse auf dem Kontinent wie den Italienischen Kriegen und der Überlegung, ob sich Morus in den Dienst des Königs stellen sollte.¹⁵ Veröffentlicht wurde das Werk 1516 im belgischen Löwen und 1517 in Paris. 1518 wurde in Basel eine endgültigere Version veröffentlicht, die bis 1551 mehrfach neu auflegt und mundartlich übersetzt wurde.¹⁶ Die Vorwürfe gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten und Mängel sind zahlreich und vielfältig. Die von Morus behandelten Themen sind dementsprechend mit der Sorge um Schuldfähigkeit, Herrschaft, Verantwortlichkeit und Fähigkeit verbunden und gehen weit über die private/öffentliche Dichotomie seines eigenen Daseins hinaus.¹⁷ Darüber hinaus wird ausdrücklich den Lesern in ganz Europa Tribut gezollt: „[...] daher übte sich [Hythlodeus] in nicht wenigen Punkte, an denen sich unsere Städte, Nationen, Rassen und Königreiche ein Beispiel für die Behebung ihrer Fehler nehmen können“ (55), und er verschont wenige Länder von direkter oder indirekter Kritik. Die Praktikabilität der genannten Notionen gründet sich jedoch auf die Konzeptualisierung des Individuums in einem gesellschaftlichen Kontext.

In Morus' Fiktion liegt die Betonung bemerkenswerterweise auf der Nützlichkeit des Individuums im Verhältnis zur Gemeinschaft und auf der willentlichen Zusammenarbeit, gepaart mit der natürlichen Neigung der Bürger Utopias, sich an die archaischen Strukturen anzupassen. Greenblatt bemerkt, dass die zugrunde liegende Dynamik des Textes die einer „stetigen Beschränkung der ursprünglich grenzenlosen Freiheit“ ist.¹⁸ Die Schmälerung des

¹⁴ Terence Cave, „Introduction,“ *Thomas More's Utopia in Early Modern Europe: Paratexts and Contexts*, Hg. Terence Cave (Manchester and New York: Manchester University Press, 2008) 7.

¹⁵ Hexter xv, xxvii-xli.

¹⁶ Zu Ausgaben und Druckgeschichte siehe Edward Surtz, „Introduction: Part I,“ *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*, Vol. 4, Hg. Edward Surtz und J. H. Hexter (New Haven, London: Yale University Press, 1965) clxxxiii-cxciv; sowie Vibeke Roggen, „A Protean Text: *Utopia* in Latin, 1516-1631,“ *Thomas More's Utopia in Early Modern Europe: Paratexts and Contexts*, Hg. Terence Cave (Manchester, New York: Manchester University Press, 2008) 14-31. Für eine tabellarische Übersicht über die jeweiligen Ausgaben und mundartlichen Übersetzungen siehe Terence Cave et al., *Thomas More's Utopia in Early Modern Europe: Paratexts and Contexts*, Hg. Terence Cave (Manchester, New York: Manchester University Press, 2008) 277-286.

¹⁷ Meine Vorbehalte gegen Greenblatts Interpretation entsprechen denen Yorans: Es ist nicht notwendig, den Text auf eine psychoanalytische Lesart zu reduzieren, in der das Projekt in seiner Tragweite auf fragliche Weise geschmälert würde, insbesondere bei Themen in Verbindung mit internationaler Zusammenarbeit, Frieden und Krieg. Siehe Hanan Yoran, *Between Utopia and Dystopia: Erasmus, Thomas More, and the Humanist Republic of Letters* (Lanham, New York, Toronto et al.: Lexington Books, 2010) 173, 176-177.

¹⁸ Greenblatt 40.

Individuation¹⁹ wird durch Homogenisierung²⁰ und eine Kultur der Ehre und Schande bei gleichzeitiger ständiger enger Beobachtung erreicht.²¹ Weitere Einschnitte entstehen durch die bedingten Bedürfnissen der stets vorherrschenden utopischen Gesellschaft. Diese nehmen ein solches Ausmaß an, dass es fraglich erscheint, in welchem Ausmaß individuelle Bedürfnisse oder Wünsche oder ein inhärentes Selbstgefühl überhaupt entstehen können.²² Auch die politische oder religiöse Meinungsfreiheit wird streng überwacht und strukturiert; zunächst in ihrer räumlichen Anordnung, da jegliche politische Beratung außerhalb des hierfür vorgesehenen Forums als „Kapitalverbrechen“²³ (125) angesehen und jegliche religiöse Beratung außerhalb des hierfür vorgesehenen Forums mit dem Ausschluss sanktioniert wird. Behauptet ein Individuum, eine Religion sei überlegen, wird es verstoßen oder wegen öffentlicher Aufhetzung versklavt (219). Atheisten werden nicht als Menschen betrachtet: „[...] sie betrachten ihn nicht als Mitglied der Menschheit, [...] sind von seiner Anerkennung als Bürger, deren Gesetze und Gebräuche er als wertlos ansehen würde, wenn er davor nicht Angst hätte, so weit entfernt“ (221).

Dieser Textabschnitt führt uns jedoch zu dem für die Bedeutung der Frage nach dem Selbst entscheidenden Punkt in Morus' Text: Sind die Utopier dazu in der Lage, sich die Menschheit abstrakt vorzustellen? Und sind sie dazu in der Lage, sich selbst als Individuen von dieser größeren Einheit abzugrenzen? Davis unterscheidet die beiden Bücher Morus' nach den Interessenhierarchien des jeweiligen Teils; das erste Buch dreht sich um das in Europa vorherrschende Eigeninteresse, das zweite um das in Utopia vorherrschende gemeinsame Interesse.²⁴ Die Bibel im Hinblick auf die Erlösung widersprüchliche Ansichten darüber, welches Interesse vorrangig sein sollte.²⁵ Noch komplexer wird dies durch das Gebot

²⁰ Greenblatt 39-41.

²¹ Greenblatt 47-54.

²² Baker-Smith wirft diese Frage in Dominic Baker-Smith, *More's Utopia* (London, New York: HarperCollins Academic, 1991) 224 ebenfalls auf. Ein Beispiel für bedingte Bedürfnisse ist, dass der Staat den Beruf bestimmt, wenn ein Individuum mehr als ein Handwerk beherrscht (*Libellus* 127).

²³ Dadurch sollen zwar Verschwörungen zwischen den Vertretern durch Transparenz verhindert werden, es könnte aber auch als eine Möglichkeit gesehen werden, größere Versammlungen von Gleichgesinnten zu verhindern, insbesondere wenn die Versammelten mit Nachdruck ihr Missfallen über die gemeinschaftlichen Entscheidungen äußern.

²⁴ J. C. Davis, „Thomas More's *Utopia*: sources, legacy and interpretation,“ *The Cambridge Companion to Utopian Literature*, Hg. Gregory Claeys (Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press, 2010) 35.

²⁵ Davis, Thomas More's 38.

der Erbsünde²⁶ und die Frage danach, ob der freie Willen in vollem Umfang ausgeübt werden kann, was wohl als Ergebnis des Sündenfalls nur eingeschränkt möglich ist.²⁷ Kenyon kommt zu dem Schluss, dass bei der Begrenzung der Verhaltenswahl der Utopier kein Schaden und keine Verletzung im Hinblick auf die zu erlangende Erlösung im Falle einer echten Verwirklichung von Utopia wahrgenommen wurde, wobei eine solche Verwirklichung bereits eine wichtige verdrängende Entscheidung voraussetzt, nämlich Utopia zu erschaffen;²⁸ Baker-Smith und Davis gehen eher von einer vollständigen Absolution der moralischen Wahl aus.²⁹ Diese Lesarten beruhen jedoch auf der Voraussetzung, dass die Utopier dazu in der Lage sind, sich selbst isoliert zu verstehen, *auf dieselbe Weise* wie die Europäer im ersten Buch dies tun, wo das Eigeninteresse gedeiht. Der Grund, weshalb diese Frage relevant ist, sollte klar sein: Wenn die Utopier keine eigene Identität haben, ist weder Unterdrückung noch Verständnis für Willensauferlegung möglich. Wenn die Utopier eine eigene Identität haben können, stellt sich hingegen die Frage nach dem Ausmaß, denn dies würde auf den Grad des Eigeninteresses hindeuten, das entwickelt werden kann.

In Wahrheit gibt Morus keine schlüssige Antwort. In seiner Beschreibung des Studiums der Logik der Utopier, geht er kurz auf das Konzept der Hintergedanken ein:

Die Utopier haben nämlich keine einzige dieser sehr ausgeklügelten Regeln über Einschränkungen, Verstärkungen und Annahmen entdeckt, die unsere eigenen Kinder aus den *Small Logicals* lernen. Darüber hinaus sind sie so weit von der Fähigkeit entfernt, über Hintergedanken spekulieren zu können, dass kein einziger von ihnen den Menschen selbst als so genannten Universellen sehen konnte – obwohl er, wie Sie wissen, kolossal und größer als jeder Riese war, wie wir mit unserem Finger gut zeigten. (159)

Trotz des ironischen Tons und der möglichen Missachtung des Konzepts von Hintergedanken,³⁰ wird dadurch die Frage verschleiert, ob die Utopier zwischen dem Individuum und der Menschheit³¹ abstrahieren können. Einerseits würde es darauf hinweisen, dass sie dies nicht können („so weit von der Fähigkeit entfernt“), aber andererseits wird die Spaltung selbst stark infrage gestellt, zum einen durch die Tatsache, dass die Utopier dies

²⁶ Pohl 57.

²⁷ Timothy Kenyon, „The Problem of Freedom and Moral Behaviour in Thomas More's *Utopia*,“ *Journal of the History of Philosophy* 21.3 (1983): 352-357, 370, Project MUSE <<https://doi.org/10.1353/hph.1983.0080>> 11.07.2017.

²⁸ Kenyon 369-370.

²⁹ Baker-Smith 170; Davis, *Utopia* 39 n.81.

³⁰ Edward Surtz und J. H. Hexter, „Commentary,“ *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*, Vol. 4, Hg. Edward Surtz und J. H. Hexter. (New Haven, London: Yale University Press, 1965) 437-438.

³¹ Susan Bruce, „Explanatory Notes: Utopia,“ *Three Early Modern Utopias: Utopia, New Atlantis und The Isle of Pines*, Hg. Susan Bruce (Oxford, New York: Oxford University Press, 1999) 223-224.

nicht beherrschen, was nach humanistischer Logik bedeuten würde, dass die Ableitung unnatürlich und somit eine Erfindung sündiger Europäer oder „eine selbstbezogene Irrelevanz“,³² und dies trotz Hythlodeus' Annahme des akzeptierten gemeinsamen Wissens; und aufgrund der Metapher des „Riesens“ und des Aktes der Selbstsalbung („Hingewiesen von uns mit unserem Finger“), der möglicherweise ein übermäßig dominantes Ego impliziert, das etwas Universelles sein soll aber nicht ist – die Idee wird lediglich als in übersteigertem Stolz verwurzelte Eitelkeit dargestellt. An anderer Stelle gibt Morus jedoch zu erkennen, dass die Utopier, abgesehen von der Entmenschlichung der Atheisten, sehr wohl zur Abstraktion fähig sind, insbesondere beim Umgang mit den Zapoletanern, deren Ausrottung durch die Kriege der Utopier diese zu den „größten Wohltätern der menschlichen Rasse“ machen würden, „wenn sie die Welt von allem Abschaum dieses abscheulichen und pietätlosen Volkes befreien könnten“(207-209).³³

Dementsprechend wäre zu vermuten, dass die Utopier von Morus so erdacht wurden, dass sie zwischen Utopiern und Nicht-Utopiern unterscheiden konnten, diese Unterscheidung innerhalb von Utopia jedoch weniger deutlich ist. Wie Greenblatt argumentiert, ist die Zerstörung des Individuums in diesem Text jedoch erwünscht,³⁴ weil durch sie ein „starkes Verbundenheitsgefühl“,³⁵ das an die Stelle eines wie auch immer gearteten und unerwünschten Gefühls für das einzigartige Selbst tritt. Hythlodeus stellt fest, dass stattdessen eine umfassendere Selbstwahrnehmung gefördert wird: „Die ganze Insel ist also wie eine einzige Familie“ (*Libellus* 149). Darüber hinaus fordert die Gesellschaft eine „erzwungene Einheit“,³⁶ wobei das gewünschte Optimum natürlich die freiwillige Selbstverleugnung

³² Baker-Smith 179.

³³ In diesen Textsegmenten wird die tief verwurzelte transnationale zeitliche Parallelität der satirischen Ansätze des Textes mit den erzieherischen Debatten, den Italienischen Kriegen und den Schweizer Söldnern dargestellt. Die Ironie, die europäischen Verträge nach den Päpsten Julius II. und Alexander VI. als „heilig und unverletzlich“ zu beschreiben, „teilweise durch die Gerechtigkeit und Güte der Könige und teilweise durch Ehrfurcht und Furcht vor den Päpsten“ (*Libellus* 197), war genau wie die Ähnlichkeit zwischen den Zapoleten und den Schweizer Söldnern sofort offensichtlich. Dies wird an den Rändern bemerkt (*Libellus* 207). Siehe Edward Surtz, „Introduction: Part II,” *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*, Vol 4, Hg. Edward Surtz und J. H. Hexter. (New Haven, London: Yale University Press, 1965) cliii; und Hexter I. Surtz legt auch ein besonderes Augenmerk auf die Parallelen zum allgemeinen italienischen humanistischen Diskurs. Er bemerkt die jüngsten Aktivitäten des Laterankonzils, das in England Aufmerksam erregt haben dürfte (Surtz, „Introduction Part II“ clxxii-clxxviii, clxxii). Surtz, „Introduction Part II“ cxlvii-cliii enthält auch eine detailliertere Darstellung der satirischen Teile.

³⁴ Greenblatt 41.

³⁵ Greenblatt 47; Es handelt sich um eine modifizierte Form von Hexters „patriarchalischem Familialismus“ (Hexter xli), die mit der unterschiedlichen Vorstellung von Familienleben zusammenhängt (Greenblatt 42-44).

³⁶ Jendrysik 34.

zugunsten anderer ist, sofern dadurch keine Selbstverletzung entsteht (was die Nützlichkeit des betreffenden Individuums beeinträchtigen würde):

[...] sofern die eigenen Vorteile durch einen fleißigeren Beitrag zum Genuss der anderen oder der Öffentlichkeit vernachlässigt werden, ein Opfer, für das er von Gott größeres Glück erwartet – und eine harte Haltung gegenüber sich selbst bei einem eitlen und nebulösem Ruf der Tugend, der niemandem Nutzen bringt [...] – diese Einstellung wird von ihnen für extremen Wahnsinn und Anzeichen einer Geisteshaltung gesehen, die sowohl grausam sich selbst gegenüber als auch undankbar der Natur gegenüber ist [...] (179)³⁷

Sobald zwischen dem Selbst und den anderen ein Unterschied wahrgenommen wird, entsteht natürlich Potenzial für Eigeninteresse als zerstörerische Kraft. Wie wir ebenfalls bereits festgestellt haben, erdachte Morus die Utopier so, dass sie zu dieser Unterscheidung in der Lage waren, was bedeutet, dass das Individuum im abstrakteren und verkürzten Sinne nicht wahrgenommen wird und auch nicht wahrgenommen werden kann (was sich in der Unfähigkeit der Individuen niederschlägt, Hintergedanken zu verstehen)³⁸ – die Frage danach, ob dies aufgrund einer Entscheidung oder von Natur aus so ist, bleibt aber offen. Wenn es keine Entscheidung ist, führt dies zu den Fragen, ob die menschliche Natur sich verändern kann, und falls ja, wie und zu welchem Preis?³⁹ Morus nimmt jedoch im Allgemeinen einen Ton der glückseligen Komplizenschaft und individuellen Freiheit an, um innerhalb der zwecks Produktions- und Erlösungschancenoptimierung vorgegebenen Leitlinien nach einem Glück zu streben. Dort nehmen sich die Utopier als Erweiterung voneinander wahr, niemand ist also auf sich selbst beschränkt.⁴⁰

³⁷ Der Gründer würde diese wahrgenommene Tugend verkörpern. So stellt Baker-Smith fest, dass Utopus „sich selbst völlig verleugnete; [...] und] seine Existenz delegitimierte, wodurch er sein absolutistisches Potenzial zurückwies (153). Zu Kombinationen von Theorien des Glücks, die Selbstaufopferung, Solidarität und Leben nach dem Tod vereinen siehe ebenfalls Baker-Smith (174).

³⁸ Baker-Smith erklärt, dass eine moderne Konzeption des Individuums Morus' Utopia verzerrt und zu einer totalitäreren Wahrnehmung führt als möglicherweise bei Morus' Zeitgenossen (221).

³⁹ An dieser Stelle ist bemerkenswert, dass es Hythlodeus' Unfähigkeit ist, seine eigenen Neigungen zu ignorieren, auch wenn dies auf Kosten des Nutzens für seine Familie geht, die ihn daran hindert, sich einem beliebigen Gericht zu unterziehen, unabhängig von dessen (In)Effizienz, denn eine solche Selbstaufgabe hat einen zu hohen Preis für ihn. „[...] Was meine Verwandten und Freunde betrifft, [...] so bin ich um sie nicht sehr besorgt, denn ich denke, ich habe meine Pflicht ihnen gegenüber bereits gut getan“ (*Libellus* 55) und „So, wie es ist, lebe ich jetzt so, wie es mir gefällt [...]“ (*Libellus* 57). Ironisch ist auch, dass er sich zum Leben der Utopier als dem besten und „[...] einzigen, das mit Recht die Bezeichnung Gemeinwesen beanspruchen kann“ (*Libellus* 237) bekennt, obwohl dort ein solches Verhalten vermutlich verabscheut würde. Entsprechend ist es vermutlich seine europäische Fähigkeit, aufgrund seiner Erziehung durch die „*Small Logicals*“ zwischen sich und der universellen Menschheit zu unterscheiden und ihn für ein vollständiges Leben in Utopia oder die Herbeiführung desselben blind macht.

⁴⁰ Dies würde mit Freemans Interpretation der Werke und ihrer Zusammensetzung entsprechen, die den Text mit Morus' Leben in Einklang bringt (insb. 308-309). Ebenfalls würde es sich im Beiwerk zu *Libellus* wiederfinden, wo Busleyden Morus beschreibt als „sich als nicht nur für sich selbst, sondern für die gesamte Welt geboren [...]“ (*Libellus* 33), was den allgemeine Ethos des utopischen Lebens sehr gut umfassen könnte.

„Wie es uns geeignet erscheint“ Spaltung zwischen Selbst und Rolle bei Bacon

Bacon greift im Hinblick auf die Auslöschung des Individuums und seines Selbsts durch gesellschaftliche Verhandlung die zugrunde liegenden radikalen Tendenzen der Arbeit Morus' jedoch nicht auf, sondern beschäftigt sich mit zur Schau gestelltem Konformismus. Zwar schneidet er in *New Atlantis*⁴¹ einige der in *Libellus* angesprochenen Themen an, setzt sich aber deutlicher mit Fragen der Strukturierung wissenschaftlicher Projekte und deren Beziehung zur Macht auseinander.⁴² Das Werk scheint von diesem letzten Thema motiviert zu sein und befasst sich weitaus mehr mit weltlichem als mit geistlichem Trost.⁴³ Es wurde 1627 posthum veröffentlicht und ist mit einer Vorbemerkung versehen, der zu entnehmen ist, dass die unvollendete „Fabel“ das „Beschreibungsmodell eines Kollegs“ umfasst, „welches zur Interpretation der Natur und zur Schaffung großartiger, wunderbarer Werke zum Wohle der Menschheit [...]“ (127) eingerichtet wurde.⁴⁴ Die eigentliche Erzählung ist viel geschlossener,⁴⁵ da sie sich im Gegensatz zu Morus' Wahrnehmung einer gesellschaftlichen

⁴¹ James Spedding, et al., *The Works of Francis Bacon*, Vol. 3, Hg. James Spedding, Robert L. Ellis und Douglas D. Heath (London: Longman and co., 1857). Dieses Werk wird im Folgenden kurz als *New Atlantis* bezeichnet. Alle folgenden Zitate aus dieser Ausgabe werden im Text in Klammern angegeben.

⁴² Bierman bemerkt, dass Morus sich nicht über die Gründung wissenschaftlicher Institutionen und Unterfangen äußert (494). Für eine umfassendere, tiefgreifende Analyse und Vergleiche mit anderen Utopien siehe auch Judah Bierman, „Science and Society in the New Atlantis and Other Renaissance Utopias“, *PMLA* 78.5 (1963): 492-500, JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/460726>> 15 May 2017; Eleanor D. Blodgett, „Bacon's *New Atlantis* and Campanella's *Civitas Solis*: A Study in Relationships“, *PMLA* 46.3 (1931): 763-780, JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/457860>> 16.05.2017; und Timothy J Reiss, „Structure and Mind in Two Seventeenth-Century Utopias: Campanella und Bacon“, *Yale French Studies* 49 (1973): 82-95, JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/2929569>> 16.05.2017.

⁴³ Dies bedeutet nicht, dass es keine Rolle spielt.

⁴⁴ Bronwen Price, „Introduction“, *Francis Bacon's New Atlantis: New Interdisciplinary Essays*, Hg. Bronwen Price (Manchester und New York: Manchester University Press, 2002) 1-2, 23 n.2, Directory of Open Access Books <<https://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&uiLanguage=en&rid=12662>> 05.01.2018. In diesem Text wird *New Atlantis* in Übereinstimmung mit Weinbergers Interpretation für vollständig erachtet. Siehe J. Weinberger, „Science and Rule in Bacon's Utopia: An Introduction to the Reading of the *New Atlantis*“, *The American Political Science Review* 70.3 (1976): 869-872, 882-885, JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/1959872>> 11.07.2017; und J. Weinberger, „On Bacon's *New Atlantis*“, *New Atlantis and the Great Instauration*, Hg. J. Weinberger. 2. Auflage (Chichester: Wiley Blackwell, 2017) 133-134.

⁴⁵ Dies bedeutet jedoch nicht, dass *New Atlantis* sich nicht für andere zeitgenössische Probleme interessiert oder sich auf die Probleme in England beschränkt. Beispielsweise stellt Jowitt *New Atlantis* über das Spektrum ‚des Judens‘ in der Politik scharfsinnig mit Bacons wechselnder Beziehung zu James I. und seiner Kolonialpolitik in einen Kontext. Ich teile ihre Einschätzung nicht vollständig, eine umfassende Behandlung der Frage würde jedoch über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgehen. Siehe Claire Jowitt, „'Books will speak plain'? Colonialism, Jewishness and politics in Bacon's *New Atlantis*“, *Francis Bacon's New Atlantis: New Interdisciplinary Essays*, Hg. Bronwen Price (Manchester und New York: Manchester University Press, 2002) 129-155, Directory of Open Access Books <<https://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&uiLanguage=en&rid=12662>> 05.01.2018. Zur Kontextualisierung von *New Atlantis* mit Kolonialfragen siehe ebenfalls Irving, die Bacons zugrunde liegenden Ängste betont und mit seinem Anliegen des Wissens in Verbindung bringt; sowie Lux, der die Aufmerksamkeit auf die Relevanz Chinas in *New Atlantis* legt. Sarah Irving, „In a pure soil': Colonial anxieties in the works of Francis Bacon“, *History of European Ideas* 32.3 (2006): 249-262; ScienceDirect

Systemkrise von europäischem Ausmaß hauptsächlich auf die Wissensproduktion, -weitergabe und -anwendung konzentriert, ohne sich notwendigerweise darauf zu beschränken.⁴⁶ Die Fokusverlagerung mag einige der eigentümlichen Dissonanzen erklären, die den Text schwer lesbar machen,⁴⁷ es könnte sich aber auch lediglich um eine weitere Öffnung der Spannung zwischen Individuen und ihrer Gemeinschaft handeln, bei denen Morus scheinbar Mühe hatte, sie zu erklären.

Bensalem ist formal archaisch und täuscht über zugrunde liegende anarchistische Strukturen hinweg,⁴⁸ wie Weinberger gekonnt zeigte.⁴⁹ Diese Dualität bzw. Spaltung zwischen dem Scheinbaren (Rolle) und dem Sein (Selbst) ist es, was die bensalemitische Gesellschaft zu durchdringen scheint.⁵⁰ Dies wird explizit signalisiert, als das Schicksal des Besuchers von einem Fremden offenbart werden soll, der sich wie folgt vorstellt: „Ich bin *qua Amt* der Gouverneur des Hauses der Fremden, und *qua Berufung* christlicher Priester; und deshalb komme ich zu *euch* [...] *sowohl als Fremde als auch hauptsächlich als Christen*“ (135; Hervorhebung durch die Autorin). Obwohl sich die Berufung ganz einfach auf eine vorangegangene Ausbildung beziehen kann, könnte es auch eine innere Berufung sein. Diese Unterscheidung würde durch die erzwungene Doppelkennzeichnung der Europäer zum einen durch die öffentliche Wahrnehmung („Fremde“), zum anderen durch die eher im Inneren angesiedelte Identität („Christen“) unterstützt. Der schmale Grat dieser Beziehung erscheint im Text verunsichernd, insbesondere bei Anwendung auf die gesellschaftliche Struktur. Bierman sieht die politische Macht als vom Hause Salomon getrennt,⁵¹ ausgestattet mit

<<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0191659906000143>> 03.01.2018. Jonathan E. Lux, „Characters reall‘: Francis Bacon, China and the entanglements of curiosity,“ *Renaissance Studies* 29.2 (2014): 184-20, Wiley Online Library <<http://onlinelibrary.wiley.com/doi//10.1111/rest.12060/epdf>> 03.01.2018.

⁴⁶ David Colclough, „Ethics and politics in the *New Atlantis*“, *Francis Bacon's New Atlantis: New Interdisciplinary Essays*, Hg. Bronwen Price (Manchester und New York: Manchester University Press, 2002) 67-72, Directory of Open Access Books <<https://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&uiLanguage=en&rid=12662>> 05.01.2018. Im Gegensatz zu Colclough, der in Bezug auf das Fehlen der gesellschaftlichen Strukturen im Text andere Interpretationen verwarf, da sie seiner Meinung nach „die falschen Fragen an das Werk stellen“ (62), halte ich diese Ansätze ebenfalls für gültig und nicht exklusiv.

⁴⁷ In Anbetracht der bensalemitischen Gesetze zur Durchsetzung der Geheimhaltung ist die Erzählung selbst paradox (Weinberger, *Science and Rule* 873).

⁴⁸ Während Morus ständig für grenzenlose Freiheit sorgt, nur um diese wesentlich zu beschneiden (Greenblatt 40) scheint Bacon genau das Gegenteil zu tun, insbesondere in Bezug auf die bensalemitische Besorgnis über Mord, Prostitution und die Verschärfung, die durch die Adam-und-Eva-Becken entsteht (Weinberger, „*Science and Rule*“ 881-882).

⁴⁹ Weinberger, „*Science and Rule*“; „On Bacon's *New Atlantis*“.

⁵⁰ Pohl nennt sie Atlantian (61).

⁵¹ Bierman 500.

„Isolation und Autonomie“,⁵² obwohl die Aktivitäten überall stattfinden.⁵³ Insbesondere ist der Staat „ein fast fremdes Wesen, zu dem sie kaum gehören“,⁵⁴ Allerdings handelt es sich um eine von Individuen⁵⁵ getriebene Institution, die bei der Begrenzung ihres Strebens nur der eigenen Zurückhaltung und Moral unterliegen.⁵⁶ Pohl stellt zurecht fest, dass „sie in der Tat die wahren Herrscher in der atlantischen Gesellschaft sind“,⁵⁷ und angesichts des Ausmaßes ihrer Interessen und des Potenzials für manipulative Fürsprachen⁵⁸ kann Weinbergs Spekulation über Massenmanipulation mittels psychedelischer Drogen nicht ganz als verfehlte moderne Mutmaßung abgetan werden.⁵⁹

Was sich daraus ergibt, sind zwei parallel bestehende Gesellschaften, nämlich Bensalem – eine Monarchie und ein Patriarchat, angepasst an längere Lebensdauern und mit im Dunkeln bleibender Gesellschaft, und eine „Gemeinschaft“⁶⁰ von Ichs, deren Individualitätswurzeln wahrscheinlich auf Verdienst beruhen, die jedoch nur sich selbst unterworfen sind und einen fast okkulte Quasiverwaltung von Bensalem annehmen und dabei ent- und verhüllen, wie es „uns geeignet erscheint“ (165; Hervorhebung von der Autorin hinzugefügt). Zwischen dem ersten Mangel an Identität aufgrund eines Zusammenbruchs zu einer gesichtslosen Masse, die nur mit Rollen und Funktionen beschrieben wird, und dem zweiten Identitätsmangel aufgrund eines übergeordneten, nebulösen „Wirs“, bei dem die Gemeinschaftsmitglieder ähnlich beschrieben werden mit einer Abstufung bei ihren Bestrebungen, entsteht der Eindruck der Bedeutungslosigkeit sämtlicher Individuen und ihres Selbsts, in der der Wille in Anbetracht der sich selbst erhaltenden Entdeckungsdynamik irrelevant ist und die Moral (sowie wohl auch die Persönlichkeit) das gesamte Wissen behindert.⁶¹

⁵² Bierman 496.

⁵³ Bierman 498.

⁵⁴ Reiss 93.

⁵⁵ Reiss 92.

⁵⁶ Weinberger, „Science and Rule“ 881-885.

⁵⁷ Pohl 61.

⁵⁸ Besonders hervorzuheben ist das Begleitmaterial, in dem ihre Ziele beispielsweise als „Erweiterung des Geistes und Verleihung einer guten Stimmung“ bezeichnet werden (*New Atlantis* 167).

⁵⁹ Weinberger, „On Bacon's *New Atlantis*“ 151.

⁶⁰ Bierman 500, 497.

⁶¹ Weinberger nimmt auch eine bensaletische Moralmissachtung wahr („Science and Rule“ 881; „On Bacon's *New Atlantis*“ 144). Der Aspekt der Ewigkeit wird wohl auch durch das Fest des Tirsans offensichtlich, das die Vision einer asexuellen ewigen Existenz beinhaltet, bei der die Mutter aus der Sichtweite und aus dem Kopf gehalten wird (*New Atlantis* 149).

„Nein. Ich glaube nicht, dass ich ich bin. Nicht mehr“:⁶² Positivierung der Auslöschung

Dennis Kellys TV-Serie *Utopia* von 2013 dreht sich um Morus' Fragen, ob sich die Natur des Menschen verändern kann, und falls ja, wie und zu welchem Preis. Diese Fragen werden invertiert: Die Serie spielt in der derzeitigen, unzweifelhaft von Selbsttäuschung gekennzeichneten britischen Gesellschaft. Untersucht wird die Möglichkeit, an etwas teilzunehmen, das in einem wie auch immer gearteten Sinn über die unmittelbare Verkörperung des Selbst hinausgeht. Das Individuum ist allumfassend, wird dadurch jedoch als völlig irrelevant wahrgenommen. Es ist in eine Reihe von sich scheinbar selbst aufrechterhaltender Machtmechanismen eingebettet, die sowohl politisch als auch kapitalistisch sind – dies ist Bacons Utopie der kontinuierlichen Entdeckung nicht unähnlich. Wie in Bacons Stück ist auch die Serie voller gleichzeitig außenstehender aber hauptsächlich übergeordneter schattenhafter Parallelstrukturen, welche die höchsten politischen Ebenen, die Wirtschaft und die Gesellschaft betreiben und auf diese einwirken, obwohl sie weder gewählt noch rechenschaftspflichtig sind, offiziell nicht existieren und frei von Richtlinien, der Notwendigkeit von Transparenz und nationalen Grenzen sind und lediglich den von ihnen selbst vorgegebenen Zielen obliegen. Die Serie beginnt damit, dass eine Reihe von Fans einer Graphic Novel, die alle in gewissem Sinne Außenseiter sind, nach einem Fortsetzungsmanuskript suchen. Sie werden schnell in eine Verschwörung verwickelt. Die Gegner sind ein nur als The Network bekanntes Kollektiv, das versucht, die Mehrheit der Menschheit steril zu machen und die Zukunft der Menschheit kurz vor der einer Umweltkatastrophe zu sichern. Das Argument scheint zu sein, dass wir seit dem Beginn der Moderne in einer dystopischen Utopie leben.⁶³ Während der Countdown bis zur Selbstvernichtung der gesamten Spezies und unwiderruflichen Implosion läuft, dreht sich die Moral in einem Kreisel widersprüchlicher Interessen. Die Individuen geraten unmittelbar in den Kern einer Situation, in der ihr Handeln sich direkt auswirken könnte: Sie können die Verbreitung eines Sterilisationsvirus abwenden. Dennoch handeln sie fast zufällig, was sie ständig in eine ungünstige Situation bringt. Sie lassen sich daher von Unmittelbarkeit und Nähe leiten und beschränken sich zunächst auf das Überleben. Ihre Reaktion auf die breiter gefassten Ziele der Gegner ist daher ungeeignet, denn diese Ziele sind von einem langfristigen, globalen Vordenken geleitet, während sich die Reaktion hauptsächlich auf die

⁶² *Utopia*, spezifisch Saison 2, Episode 6; im Folgenden kurz als (2:6) bezeichnet. Alle folgenden Zitate aus dieser Serie werden im Text in Klammern angegeben.

⁶³ Siehe Philip Carvels Rede (*Utopia* 2:1).

Bedrohung durch den Sterilisationsvirus beschäftigt, anstatt mit den Problemen der Überbevölkerung und der sich daraus ergebenden Umwelt-, Energie- und Nahrungsmittelkrise, welche The Network beheben möchte.

Alle Charaktere geraten an einen Punkt der Überforderung oder sind sogar ständig durch die persönlichen ethischen und moralischen Auswirkungen ihrer Situation und bis zu einem gewissen Grad mit den sich daraus ergebenden Folgen überfordert. Wilson Wilson ist in dieser Hinsicht eine besonders interessante Figur. Er wird eingeführt als sowohl von einem extremen Eigeninteresse getrieben, was sich in seiner Ablehnung der blauen Kleidung zeigt, die von der Gruppe als Erkennungszeichen für das erste echte Treffen gewählt wird, denn „Ich sehe in Blau nicht gut aus“, als auch von seiner extremen Geheimhaltung seiner persönlichen Daten, die bis zur Auslöschung seiner gesamten digitalen Geschichte reicht (1:1) und in der sich seine mit seinem Narzissmus vermischte nihilistische Ader und eine fast paranoide, schizoide Realitätseinstellung zeigt.⁶⁴ Dennoch möchte er gerne einer Gemeinschaft angehören und ist deshalb in seinem Onlineforum präsent. Allerdings ist er aufgrund von fehlendem sozialem Anstand und einer fast unmoralischen Bereitschaft, die stumpfen Fakten der Realität zu akzeptieren, dazu nicht in der Lage.⁶⁵ Letzteres tritt immer mehr zu Tage und wandelt sich schnell zu Gewalt, weswegen es nicht überraschen sollte, dass er durch Letts' und Milners unerbittliche Reden über den Zustand der Umwelt zu den Anliegen von The Network, in Ermangelung eines besseren Begriffs, konvertiert (1:5; 2:4). Obwohl er mit der durch diese Entscheidung verbundenen Gewalt hadert, symbolisiert der Löffel in der zweiten Staffel immer mehr seine Opferrolle, fehlende Handlungsfähigkeit und seinen Scheinselbst als Wilson Wilson.⁶⁶ Schließlich gibt er dieses Selbst auf – indem er Lee vorsätzlich tötet, obwohl es aus anderen Gründen nicht nötig ist (2:6), um in der gemeinsamen Identität von The Network wieder in der Rolle des Mr. Rabbit handlungsfähig zu sein⁶⁷ und

⁶⁴ Seine tiefe Überzeugung von Verschwörungstheorien und seine Verteidigung der Graphic Novel als „Türöffner ... zur Realität“ (*Utopia* 1:1).

⁶⁵ Er gibt offen zu, nicht erwartet zu haben, dass Ian schwarz ist (*Utopia* 1:1) und scheint stellenweise ein romantisches Interesse an Becky zu hegen.

⁶⁶ Problematischerweise wird er fast durchgängig mit symbolischen Bedeutungsträgern beschrieben. Dies gilt sogar für die Einleitung, wo es sich in seinem duplizierten Namen, dem von ihm ursprünglich getragenen T-Shirt mit der Hirschverzierung niederschlägt – die Beziehung zwischen Tieren und dem Tod ist verblüffend subtil, scheint aber in der 1. Staffel als Vorbote zu fungieren. Es wäre interessant, dies tiefer zu analysieren; ebenso seine wiederholte Bekehrung; die physischen Gewaltaufschriften; seine Beziehungen zu Arby und Milner, die als Umkehrspiegel fungieren; auch sein Farbcodex und seine Audiohinweise wären für eine zukünftige Analyse interessant. Dasselbe gilt für den symbolischen Gehalt der Entfernung seines rechten Auges. All dies würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

⁶⁷ Als er seinen Körper mit dem chinesischen Charakter versieht – einer mit Mr. Rabbit in Verbindung gebrachten Narbe – ähnelt dies interessanterweise kurzzeitig dem japanischen Akt des Seppuku (*Utopia* 2:6),

auf eine von ihm in einem größeren zeitlichen Zusammenhang als moralisch erachtete Art zu handeln und Einfluss auf ein Problem auszuüben, dem er sonst nur ausgesetzt wäre. Er ist sich der Auswirkungen und seiner eigenen moralischen Haltung sehr bewusst und stimmt mit The Network weder vollständig überein, noch lehnt er diese Haltung vollständig ab: „Wir sollten zumindest darüber nachdenken [...], denn wie stehen wir da, wenn sie Recht haben und wir sie aufhalten?“ (1:5), aber auch: „So viel Leben zu verlieren ist niemals akzeptabel. Aber Manches an Leben zu verlieren, ist es. [...] Ich verspreche euch, besser zu sein als sie“ (2:6).

Fazit

Wie ich zu skizzieren versucht habe, bieten die untersuchten Werke verschiedene Ansätze für die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft. Im Wesentlichen handelt es sich um neue Vorstellungen, in denen die Mängel der von den Autoren erlebten Gesellschaften behoben sind. Morus versucht, das Gefühl der eigenen Identität beizubehalten, gleichzeitig aber einen Teil davon für eine gemeinsame Identität zu opfern, was zu einem erweiterten Selbst führt, das möglicherweise nicht ganz natürlich ist, mit dem sich aber die Erlösung erlangen lässt, ohne völlig der Vorherbestimmung oder Resignation zu erliegen. Gemäß Greenblatts Analyse lag Morus' Krise in der Wahrnehmung einer Welt des Wahnsinns begründet;⁶⁸ er reagierte darauf mit einem angedachten Zusammenbruch oder mit einer recht harmonischen Versöhnung der Privaten und Öffentlichen, wofür er auf eine possessive Selbstwahrnehmung verzichtete.⁶⁹

Bacon hingegen führt eine Spaltung zwischen Schein (Rolle) und Sein (Selbst) durch, die der Dichotomie Morus' zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen ähnlich ist. Hierdurch soll der Krise der Einschränkung von wissenschaftlichen Vorhaben begegnet werden, wobei das Selbst entweder nicht anerkannt oder sonst auf dem Altar der Wissensverehrung geopfert wird, um nicht mit Moral beladen zu werden, wie Weinberger spekuliert.⁷⁰ Das Selbst bleibt jedoch bis zu einem bestimmten Grad als Bestandteil eines eingeschränkten „Wirs“ erhalten oder wird mithilfe von absichtlich im Dunkeln gelassenen Mitteln erzielt. Bemerkenswert ist auch die Offenheit gegenüber Eingriffen in die menschliche Natur, um die notwendige Gesinnung zu erzielen.

weil wieder eine symbolische Bedeutung angenommen und das Gegenargument eines aufgezwungenen Selbst negiert wird, denn sein Handeln zeugt von einem starken Grad der Selbstreflexion.

⁶⁸ Greenblatt 14-16.

⁶⁹ Greenblatt würde argumentieren, dass dieser Verzicht nicht vollständig realisiert wird (56-58), aber sein Untersuchungsobjekt ist Morus und nicht das Individuum in *Libellus* selbst.

⁷⁰ Weinberger, „Science and Rule“ 881-885.

Wilson Wilson agiert angesichts der aufkeimenden Überbevölkerungskrise in Kellys *Utopia* unter Verwendung der von Bacon verwendeten Unterscheidung zwischen Rolle und Selbst, opfert aber alles, was er für sein Selbst hätte halten können, um in einer Rolle handlungsfähig zu sein, die eine Identität innerhalb einer Spezies-Identifikation bietet. Im Gegensatz zu Jendrysik's Behauptung, dass „individuelle politische Aktivität in allen Utopien auf den Ausstieg reduziert ist“,⁷¹ ist Wilson Wilson hier mit der Auslöschung des Selbst einverstanden und engagiert sich aktiv für die Erhaltung unserer kritischen Utopie; was beunruhigt, ist die Auswirkung dieser Handlung und die dadurch zu Tage tretenden dystopischen Tendenzen.

In Wahrheit sind die in diesen Utopien angebotenen Entscheidungen zwischen Selbstunterdrückung, gepaart mit Resignation in Bezug auf die Handlungsfähigkeit, und Selbstaufopferung für die Wahrnehmung einer Handlungsfähigkeit aber angesichts von Krisen in keinsten Weise ansprechend. Bacons Vermächtnis ist jedoch die Bereitschaft, in den Aufbau der menschlichen Natur einzugreifen, wie von einer Reihe post- und transhumanistischer Autoren untersucht wurde. Dies erweist sich für die utopische Literatur als fruchtbarer als die Vorstellung von anderen Beziehungen zwischen dem Selbst und größeren Einheiten und macht den Übergang auch schmackhafter; beispielsweise durch biochemische Optimierung von Aggressionen oder mithilfe von Technologien, die beeinträchtigendere Waben- oder Schwarmintelligenzen mit sich bringen könnten. Es sind diese Science-Fiction-Spekulationen, die den Geist der Utopie aufrechterhalten und es überaus interessant machen würde, ihre genaue Manifestation zu erforschen. Denn sie zwingen uns immer noch, uns die folgenden Fragen zu stellen: Was macht uns menschlich? Was möchten wir werden? Wie? Und zu welchem Preis? Sie versetzen uns aber auch dazu in die Lage, uns nicht nur nach der Erreichung eines dauerhaften Gleichgewichts zwischen dem Ich und dem Uns zu fragen – sondern auch, ob wir diese Frage überhaupt stellen sollten. In diesem Zusammenhang müssen die kürzlichen Investitionen in Technologien für Gehirn-Maschine-Schnittstellen, die von Unternehmen wie Neuralink und Kernel getätigt wurden,⁷²

⁷¹ Jendrysik 37.

⁷² Für eine tiefere Analyse siehe auch Cade Metz, „Elon Musk Isn't the Only One Trying to Computerize Your Brain,“ *WIRED* 31.01.2017 <<https://www.wired.com/2017/03/elon-musks-neural-lace-really-look-like/>> 30.07.2017; Robin Mitchell, „How Elon Musk's Neuralink and Bryan Johnson's Kernal Are Bridging the Biological-Digital Gap,“ *All About Circuits* 04.06.2017 <<https://www.allaboutcircuits.com/news/elon-musk-neuralink-bryan-johnson-kernal-bridging-biological-digital-gap/>> 30.07.2017; und „The case for neural lace: Elon Musk enters the world of brain-computer interfaces,“ *The Economist* 30.03.2017 <<https://www.economist.com/news/science-and-technology/21719774-do-human-beings-need-embrace-brain-implants-stay-relevant-elon-musk-enters>> 30.07.2017.



New Faces Students' best essays collection, Meegan Louise Clark, Juni 2017

bereits ab der Konzeption der zugehörigen Projekte untersucht werden, weil in den weitreichenden Auswirkungen auf den Gesellschaftsvertrag ein so großes Potenzial für die Generierung von System- und Grundlagenkrisen steckt, dass es zweifelsohne die traditionellen nationalen Grenzen überschreitet, wie wir sie uns derzeit vorstellen.

Bibliografie

- Baker-Smith, Dominic. *More's Utopia*. London, New York: HarperCollinsAcademic, 1991.
- Bierman, Judah. „Science and Society in the *New Atlantis* and Other Renaissance Utopias.“ *PMLA* 78.5 (1963): 492-500. JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/460726>> 15.05.2017.
- Blodgett, Eleanor D. „Bacon's *New Atlantis* and Campanella's *Civitas Solis*: A Study in Relationships.“ *PMLA* 46.3 (1931): 763-780. JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/457860>> 16.05.2017.
- Bruce, Susan. „Explanatory Notes: Utopia.“ *Three Early Modern Utopias: Utopia, New Atlantis and The Isle of Pines*. Hg. Susan Bruce. Oxford, New York: Oxford University Press, 1999. 213-231.
- Cave, Terence. „Introduction.“ *Thomas More's Utopia in Early Modern Europe: Paratexts and Contexts*. Hg. Terence Cave. Manchester and New York: Manchester University Press, 2008. 1-13.
- Cave, Terence et al., *Thomas More's Utopia in Early Modern Europe: Paratexts and Contexts*. Hg. Terence Cave. Manchester, New York: Manchester University Press, 2008.
- Colclough, David. „Ethics and politics in the *New Atlantis*.“ *Francis Bacon's New Atlantis: New Interdisciplinary Essays*. Hg. Bronwen Price. Manchester and New York: Manchester University Press, 2002. 60-81. Directory of Open Access Books <<https://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&uiLanguage=en&rid=12662>> 05.01.2018.
- Davis, J. C. *Utopia and the Ideal Society: Study of English Utopian Writing 1516-1700*. Cambridge: Cambridge University Press, 1983.
- Davis, J. C. „Thomas More's *Utopia*: sources, legacy and interpretation.“ *The Cambridge Companion to Utopian Literature*. Hg. Gregory Claeys. Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press, 2010. 28-50.



New Faces Students' best essays collection, Meegan Louise Clark, Juin 2017

- Freeman, John. „Discourse in More's *Utopia*: Alibi/Pretext/Postscript.“ *ELH* 59.2 (1992): 289-311. JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/2873344>> 11.07.2017.
- Greenblatt, Stephen. *Renaissance Self-Fashioning. From More to Shakespeare*. Chicago, London: The University of Chicago Press, 1980.
- Hexter, J. H. „Introduction: Part I.“ *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*. Vol. 4. Hg. Edward Surtz and J. H. Hexter. New Haven, London: Yale University Press, 1965. xv-cxxiv.
- Irving, Sarah. „„In a pure soil': Colonial anxieties in the works of Francis Bacon.“ *History of European Ideas* 32.3 (2006): 249-262. ScienceDirect <<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0191659906000143>> 03.01.2018.
- Jendrysik, Mark. „Fundamental Oppositions: Utopia and the Individual.“ *The Individual and Utopia: A Multidisciplinary Study of Humanity and Perfection*. Hg. Clint Jones und Cameron Ellis. Farnham, Surrey: Ashgate, 2015. 27-43.
- Jones, Clint und Cameron Ellis. „Introduction.“ *The Individual and Utopia: A Multidisciplinary Study of Humanity and Perfection*. Hg. Clint Jones und Cameron Ellis. Farnham, Surrey: Ashgate, 2015. 1-8.
- Jowitt, Claire. „„Books will speak plain'? Colonialism, Jewishness and politics in Bacon's *New Atlantis*“ *Francis Bacon's New Atlantis: New Interdisciplinary Essays*. Hg. Bronwen Price. Manchester and New York: Manchester University Press, 2002. 129-155. Directory of Open Access Books <<https://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&uiLanguage=en&rid=12662>> 05.01.2018.
- Kenyon, Timothy. „The Problem of Freedom and Moral Behaviour in Thomas More's *Utopia*.“ *Journal of the History of Philosophy* 21.3 (1983): 349-373. Project MUSE <<https://doi.org/10.1353/hph.1983.0080>> 11.07.2017.
- Levitas, Ruth und Lucy Sargisson. „Utopia in Dark Times: Optimism/Pessimism and Utopia/Dystopia.“ *Dark Horizons: Science Fiction and the Dystopian Imagination*. Hg. Raffaella Baccolini und Tom Moylan. New York, London: Routledge, 2003. 13-27.
- Lux, Jonathan E. „„Characters reall': Francis Bacon, China and the entanglements of curiosity.“ *Renaissance Studies* 29.2 (2014): 184-203. Wiley Online Library <<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/rest.12060/epdf>> 03.01.2018.



New Faces Students' best essays collection, Meegan Louise Clark, Juin 2017

- Metz, Cade. „Elon Musk Isn't the Only One Trying to Computerize Your Brain“. *WIRED*, 31.03.2017. <<https://www.wired.com/2017/03/elon-musks-neural-lace-really-look-like/>> 30.07.2017.
- Mitchell, Robin. „How Elon Musk's Neuralink and Bryan Johnson's Kernal Are Bridging the Biological-Digital Gap“. *All About Circuits*, 04.06.2017. <<https://www.allaboutcircuits.com/news/elon-musk-neuralink-bryan-johnson-kernal-bridging-biological-digital-gap/>> 30.07.2017.
- Moylan, Tom. *Demand the Impossible: Science Fiction and the Utopian Imagination*. New York: Methuen, 1986.
- Pohl, Nicole. „Utopianism after More: the Renaissance and Enlightenment.“ *The Cambridge Companion to Utopian Literature*. Hg. Gregory Claeys. Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press, 2010. 51-78.
- Price, Bronwen. „Introduction.“ *Francis Bacon's New Atlantis: New Interdisciplinary Essays*. Hg. Bronwen Price. Manchester and New York: Manchester University Press, 2002. 1-27. Directory of Open Access Books <<https://www.doabooks.org/doab?func=fulltext&uiLanguage=en&rid=12662>> 05.01.2018.
- Reiss, Timothy J. „Structure and Mind in Two Seventeenth-Century Utopias: Campanella and Bacon.“ *Yale French Studies* 49 (1973): 82-95. JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/2929569>> 16.05.2017.
- Roggen, Vibeke. „A Protean Text: *Utopia* in Latin, 1516-1631.“ *Thomas More's Utopia in Early Modern Europe: Paratexts and Contexts*. Hg. Terence Cave. Manchester, New York: Manchester University Press, 2008. 14-31.
- Spedding, James und Robert L. Ellis und Douglas D. Heath. *The Works of Francis Bacon*. Vol. 3. Hg. James Spedding, Robert L. Ellis und Douglas D. Heath. London: Longman et al., 1857.
- Spinozzi, Paola. „*Acerba illa vita velut carcere atque aculeo*: Health or Death in More's *Libellus vere aureus*: Early Modern Thought and Contemporary Debate.“ *Utopian Studies* 27.3 (2016): 586-600. JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/10.5325//utopianstudies.27.3.0586>> 15.06.2017.
- Surtz, Edward und J. H. Hexter. *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*. Vol. 4. Hg. Edward Surtz and J. H. Hexter. New Haven, London: Yale University Press, 1965.



New Faces Students' best essays collection, Meegan Louise Clark, Juni 2017

- Surtz, Edward und J. H. Hexter „Commentary.“ *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*. Vol. 4. Hg. Edward Surtz and J. H. Hexter. New Haven, London: Yale University Press, 1965. 255-570.
- Surtz, Edward. „Introduction: Part II.“ *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*. Vol. 4. Hg. Edward Surtz and J. H. Hexter. New Haven, London: Yale University Press, 1965. cxxv-clxxxii.
- Surtz, Edward. „Introduction: Part III.“ *The Complete Works of St. Thomas More: Utopia*. Vol. 4. Hg. Edward Surtz and J. H. Hexter. New Haven, London: Yale University Press, 1965. clxxxiii-cxciv.
- Suvin, Darko. „Theses on Dystopia 2001.“ *Dark Horizons: Science Fiction and the Dystopian Imagination*. Hg. Raffaella Baccolini und Tom Moylan. New York, London: Routledge, 2003. 187-200.
- The Bible. Authorized King James Version with Apocrypha*. Hg. Robert Carroll und Stephen Prickett. Oxford, New York: Oxford University Press, 1997.
- „The case for neural lace: Elon Musk enters the world of brain-computer interfaces“ *The Economist*, 30.03.2017. <<https://www.economist.com/news/science-and-technology/21719774-do-human-beings-need-embrace-brain-implants-stay-relevant-elon-musk-enters>> 30.07.2017.
- Utopia*. Idee von Dennis Kelly. Regie Marc Munden und Rebekah Wray-Rogers. Aufgeführt von Alexandra Roach, Nathan Stewart-Jarrett, Adeel Akhtar, Neil Maskell, Paul Higgins, Fiona O'Shaughnessy, Paul Ready, Geraldine James, Michael Smiley, James Fox, Oliver Woollford und Emilia Jones. Verfasser Dennis Kelly und John Donnelly, Kudos, 15.01.2013.
- Vieira, Fátima. „The Concept of Utopia.“ *The Cambridge Companion to Utopian Literature*. Hg. Gregory Claeys. Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press, 2010. 3-27.
- Weinberger, J. „Science and Rule in Bacon's Utopia: An Introduction to the Reading of the *New Atlantis*.“ *The American Political Science Review* 70.3 (1976): 865-885. JSTOR <<http://www.jstor.org/stable/1959872>> 11.07.2017.
- Weinberger, J. „On Bacon's New Atlantis.“ *New Atlantis and the Great Instauration*. Hg. J. Weinberger. 2. Auflage. Chichester: Wiley Blackwell, 2017. 133-157.
- Yoran, Hanan. *Between Utopia and Dystopia: Erasmus, Thomas More, and the Humanist Republic of Letters*. Lanham, New York, Toronto et al.: Lexington Books, 2010.